

## Vorwort

Vorliegende Arbeit ist das Ergebnis meiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Kunst der Völkerwanderungszeit. Die aus dieser Epoche stammenden Denkmäler, zumeist Gegenstände der Kleinkunst, sind mit einem reichen Ornament, der sogenannten germanischen Tierornamentik, verziert. Beim Studium dieser Verzierungen und den sich dabei ergebenden Fragen nach dem Ursprung dieser Kunst, nach dem Ablauf der Entwicklung, wie nach der Gliederung in einzelne Entwicklungszweige und nach deren gegenseitiger Abhängigkeit bzw. Beeinflussung, trat die Notwendigkeit einer systematischen Untersuchung dieser Ornamentik immer deutlicher hervor. — Ausgangspunkt und Grundlage für alle sich mit diesen Fragen beschäftigenden Arbeiten bildet das große Werk des schwedischen Forschers Bernhard Salin aus dem Jahr 1904 über die „Altgermanische Thierornamentik“ und die von dem schwedischen Gelehrten Nils Åberg in zahlreichen Arbeiten unternommene Weiterführung der Salinschen Gedankengänge.

Jede nähere Beschäftigung mit der germanischen Tierornamentik führt zu der Erkenntnis, daß man dem Wesen dieser Kunst nur gerecht werden kann, wenn man sie bis in ihre Einzelheiten, die Details, untersucht. So schrieb schon Salin (Seite 205): „Es ist nämlich für dies unentwickelte Stadium charakteristisch, daß mehr Gewicht auf die Details, als auf die Gesamtwirkung gelegt wird. Hieraus erfolgt die zwingende Notwendigkeit für diejenigen, welche die Erzeugnisse eines solchen Kulturstadiums studieren wollen, gerade die Details zum Gegenstände eingehendster Beobachtungen zu machen.“ — Das bedeutet, daß jede Untersuchung mit einer genauen Analyse der dargestellten Ornamente zu beginnen hat. Dies ist aus dem Grunde von großer Bedeutung, da die ursprünglichen Formen im Laufe der Entwicklung verändert oder auch mißverstanden werden, so daß manche Stadien der Entwicklung erst verständlich werden, wenn deren genauer Ablauf in allen Details bekannt ist.

Es ist daher ein Ziel dieser Arbeit, die Ornamentik der einzelnen Gegenstände in ihren Einzelheiten zu erfassen und dem Leser anschaulich zu machen. Hierfür bildet eine gute photographische Aufnahme eine selbstverständliche Voraussetzung. Wichtiger aber ist eine zeichnerische Wiedergabe des dargestellten Ornaments. Denn die germanische Tierornamentik ist in der Mehrzahl der Fälle so kompliziert, daß ihre Zusammenhänge nur durch eine zeichnerische Wiedergabe und Analyse verständlich gemacht werden können.

Aus diesem Grunde ist die Verzierung der in der vorliegenden Arbeit behandelten Gegenstände sowohl in photographischer Aufnahme als auch in Zeichnung wiedergegeben. Die photographischen Aufnahmen ermöglichen es dem Betrachter, die in der Zeichnung dargestellten Ornamente nachprüfen und in ihrer Gesamterscheinung würdigen zu können. — Die Zeichnungen stellen nicht nur die eigentliche Abbildung des Ornaments dar, sondern sie bilden zugleich seine Analyse und Interpretation.

Jeder Zeichnung haftet zwangsläufig etwas Subjektives an. Sie muß sich außerdem darauf beschränken, das Wesentliche wiederzugeben und Unwesentliches zurücktreten zu lassen. Die Zeichnungen dieser Arbeit folgen dem von Salin entwickelten System, die dargestellten Ornamente möglichst klar hervortreten zu lassen. Kleinere Unregelmäßigkeiten, die nicht in der ursprünglichen Ab-

sicht des Künstlers lagen — wie z. B. ein Abrutschen des Stichels beim Nachschneiden des Ornaments — werden daher in den Zeichnungen nicht berücksichtigt. Desgleichen sind Stellen, an denen das Ornament durch stärkere Abnutzung unansehnlich geworden ist, in der Zeichnung nicht als solche dargestellt. Vielmehr ist in diesen Fällen die ursprüngliche Form wiedergegeben. Dies Verfahren findet seine Berechtigung in dem Umstand, daß die Ornamentik dieser Zeit einem feststehenden Formenkanon folgt, dessen Einzelheiten stets in der gleichen oder einer ähnlichen Form wiederkehren. Hinzu kommt, daß durch die symmetrische Ausgestaltung der Ornamente ein an einer Stelle fehlendes Detail durch seine Erhaltung an einer anderen wieder zu erschließen ist. — Dagegen ist in den Fällen, in denen die Rekonstruktion des Ornaments nicht mit Sicherheit möglich war, die Zeichnung mit unterbrochenen Linien ausgeführt.

Sämtliche Zeichnungen sind, soweit nicht anders vermerkt, vom Verfasser hergestellt. Sie beruhen auf ersten Zeichnungen am Original, die danach unter Zugrundelegung vergrößerter photographischer Aufnahmen ausgezeichnet wurden. Für die Drucklegung empfahl sich — soweit es der Satzspiegel zuließ — eine Wiedergabe im Maßstab 2:1. Dieser Maßstab läßt die Details der Ornamentik mit genügender Deutlichkeit in Erscheinung treten.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Fundgegenständen, die für die Entwicklung der Tierornamentik von großer Bedeutung sind, ist infolge Kriegseinwirkung zugrunde gegangen. Es handelt sich um die Funde aus Horkheim (Taf. 45, 1), Marchélepot (Taf. 48), Weimar, Nordfriedhof, Grab 51 (Taf. 55), Mühlhofen (Taf. 57, 3), Horkheim (Taf. 68), Kärlich (Taf. 69) und Heilbronn II (Taf. 84). Das Ornament dieser Fibeln konnte nur auf Grund älterer Aufnahmen gezeichnet werden. — Photographien der Fibeln aus Marchélepot und Weimar, Nordfriedhof, Grab 51, ehemals im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, stellte Frau Eva Nissen Fett in Bergen zur Verfügung. Die beiden Fibeln aus Horkheim sowie die aus Heilbronn II, ehemals im Museum Heilbronn, konnten auf Grund älterer Aufnahmen im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart gezeichnet und abgebildet werden. Eine Aufnahme der durch Feuer stark beschädigten Fibel aus Rheinhessen im Landesmuseum Darmstadt stellte das dortige Museum zur Verfügung. Die Fibel aus Mühlhofen, ehemals im Museum Koblenz, konnte auf Grund einer Photographie im Frankenkatalog des Museums Bonn gezeichnet und abgebildet werden. Von der ehemals im Museum Berlin aufbewahrten Fibel aus Kärlich (Taf. 69) lag ein Gipsabguß im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz vor. — Allen Kollegen, die mir teils aus ihren privaten Sammlungen, teils aus Archiven der Museen die Photographien der verloren gegangenen Funde zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Photographien stellten ferner zur Verfügung: Statens Historiska Museum Stockholm (Taf. 11, 4 Fibel aus Åkers sjö), Tromsø Museum (Taf. 24, 2 Fibel aus Hagbartsholmen), City of Liverpool Museums (Taf. 22, 2 Fibel aus Richborough), Metropolitan Museum New York (Taf. 59, 1) Fibel aus Niederbreisig), Heimatmuseum Mühlhausen i. Thüringen (Taf. 61, 1 Fibel aus Mühlhausen i. Thür.) und Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) (Taf. 53 Fibel aus Belleben; Taf. 61, 2 Fibelfragment aus Laucha; Taf. 64, 3 Fibelfragment aus Schafstädt, und Taf. 67, 3 Fibel aus Obermöllern). Allen Kollegen und Museen sei für die Überlassung der Photographien vielmals gedankt.

Alle anderen auf den Tafeln befindlichen Abbildungen sind nach Aufnahmen des Verfassers hergestellt.

Das Manuskript der vorliegenden Arbeit wurde in den Jahren 1969—1973 geschrieben. Später erschienene Literatur konnte nur in einzelnen Fällen berücksichtigt werden. — Die in den letzten Jahren in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführte Gebietsreform mit einer neuen Kreiseinteilung ist bei der Fundbezeichnung nicht berücksichtigt worden. Vielmehr erscheinen die Funde unter der Bezeichnung, unter der sie zuerst publiziert und in der wissenschaftlichen Literatur bekannt geworden sind.

Mein Dank gilt allen Kollegen, die mir bei meinen Studien in den Museen mit großem Verständnis entgegengekommen sind und mir alle erdenkliche Unterstützung haben zuteil werden lassen. Besonders zu danken habe ich den Kollegen, die mir in großzügiger Weise die Bearbeitung noch unpublizierter Fundgegenstände gestatteten. Sie sind im Text an der jeweiligen Stelle genannt.

Ferner habe ich K. Düwel, Göttingen, dafür zu danken, daß er den Beitrag von W. Krause über die Inschrift der Runenfibel von Donzdorf nach dessen Tode durchgesehen und für den Druck ergänzt hat.

Es ist mir ein Bedürfnis, meinen nächsten Mitarbeitern, H. Roth, jetzt in Marburg, und G. Wegner, jetzt in Oldenburg, zu danken. Mit ihnen habe ich bei der Arbeit viele Fragen besprechen können. G. Wegner habe ich außerdem für Hilfe beim Lesen der Korrektur zu danken. Schließlich gilt mein Dank meiner Sekretärin, Frau Helga Wöhrle, die mir bei der mühevollen redaktionellen Arbeit sehr geholfen hat.

Dem Herausgeber der „Vorgeschichtlichen Forschungen“, H. Jankuhn, der diese Arbeit in die Reihe aufgenommen und sich für die Beschaffung der Mittel für die Drucklegung sehr eingesetzt hat, gilt mein besonderer Dank.

Für erhebliche Zuschüsse zur Drucklegung dieser umfangreichen Arbeit habe ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Lande Niedersachsen und dem Universitätsbund Würzburg zu danken.

Würzburg, im September 1978

Günther Haseloff

